

Geheimes Kästch
nachmitt. mit Knecht
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Knecht, der Sonn- und Festtage
nachmitt. mit Knecht
der Sonn- und Festtage
1.50 Mk. monatlich, halbjährlich
3.00 Mk. jährlich.

Die Neue Welt
(Kultur- und Wissenschafts-
Zeitung) wird monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.
jährlich 1.00 Mk.

Verlag Dr. 1047.
Kriegsamm.-Büro.
Postkassett Halle/S.

Werkstatt

Sozialdemokratisches Organ

Interessengruppe
besteht die von der
Verwaltung über den
10 Pf. für die
10 Pf. für die
10 Pf. für die
10 Pf. für die

Interesse
für die
10 Pf. für die
10 Pf. für die
10 Pf. für die

Eingetragen in die
Polizei-Anzeige
unter Nr. 1230.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.
Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Unsere „herrliche Flotte“.

Zeitungsnachricht aus Kiel:
Kapitän zur See Wallmann wurde vom
Kriegsgericht des ersten Geschwaders wegen
schweren Verstoßes der Strandung des
Holländischen Dampferschiffes auf der Halbinsel
auf dreimonatigen Strafbau verurteilt. Die
Verurteilung des Schiffes beruht auf
nach Schätzung der Kaiserwert hundert-
tausend Mark Kosten.

Als im Jahre 1897 im Kaiserlichen Kaiser Wilhelm der
Entwicklung eines Denkmals für seinen Großvater beivohte,
da verbandete er mit Bezug auf die an dem Denkmals angebrachte
Säule eines Meerestieres mit dem Dreizack, die den Vater Rhein
vorstellen soll. Der Dreizack mit dem Dreizack in der Aufsicht
ein Zeichen dafür, daß wir auch andere Aufgaben in der
Welt haben. Deutsche allerorten, für die wir zu sorgen,
deutsche Ehre, die wir auch im Ausland aufrecht zu erhalten
haben! Der Dreizack steht in unserer Faust! Und im
Dezember 1897, gelegentlich der Abfahrt des Prinzen Heinrich
der begangenen Faust nach Kroatien, felen die Worte:
„Reichsgenat bedeutet Seegewalt.“ Alle Blätter, die diesen
Reden zuhörteln und alle Abgeordneten, die als Kaisertrou
gelten wollten, wurden durch diese Rede festgelegt für die große
Flottenvorlage vom 30. November 1897, den „blomierten
Europäer“ Lieber und seine schmarze Garde eingeschlossen.
Trotzdem nachgegeben wurde, daß von 1873-1897 die fort-
dauernden Ausgaben für die Flotte um rund 527 Prozent ge-
stiegen waren (d. h. um das Neunfache der Bevölkerungszunahme),
und die einmaligen Ausgaben um 108 Prozent (das
Verdachte der Bevölkerungszunahme), daß nicht die Gesamt-
ausgaben für die Flotte eine Steigerung von rund 330 Proz.
erfahren hatten, mehr als das Doppelte der Bevölkerungszunahme)
wurde die „größliche Flottenvorlage“ mit einem Auf-
wand von über 997 Millionen Mark von unseren nachdem
Reichstagen geschickt. Die fortdauernden Ausgaben für die
Flotte liegen nach Annahme dieser Vorlage von 8 1/2 Millionen
in 1873, auf 62 Millionen in 1897/98, die einmaligen von
17 1/2 Millionen auf rund 62 Millionen, im Etat 1901/02 sind
erliche mit rund 80 Millionen, letztere mit 127 1/2 Millionen
aufgeführt, im Etat 1902/03 stehen die einmaligen Ausgaben
mit rund 124 Millionen, die fortdauernden mit 27 1/2 Millionen
zu Buch. Nach Annahme des Budgetgesetzes von 1900 betragen
die Gesamtausgaben von 1901-1917 rund 4352 Millionen Mark,
wogegen ein Anleihenbedürfnis von 429 Millionen kommt.

Wir wollen nun einmal recht „patriotisch“ sein. Wir wollen
nicht unterliegen, ob es notwendig ist, so viel Geld für den
Dreizack in unserer gepanzerten Faust aufzuwenden, wir
wollen auch nicht erwidern, um wie viel billiger dem Reiche
die Flottenpolitik gekommen wäre, wenn nicht die Reichspatrioten
Skrupellos Kaiserlich fädelnd dem Reiche rund 3 Millionen,
d. i. für die Dauer des „Flottenprogrammes“ rund 60 Millionen
mehr abströmen würden, als die zum Schiffbau geleisteten
Blatten wert sind. Wir wollen nur die Frage aufwerfen, ob

wir mit all' diesen Millionen tatsächlich dahin gelangen werden,
als „seegewaltige“ Nation zu erscheinen?

Nicht weniger als 14 Schiffe sind seit 1860 beim Manö-
verieren in das Meer versunken, mehr wie 1000 Marinejoldaten
haben dabei den Tod gefunden. Kein Monat verstreicht im
Jahre, in dem nicht irgend ein größeres Unglück gemeldet
wird. Es könnte nun unglücklich erscheinen, solche Ereignisse als
Veranlassung zu einer Kritik unserer Marineverhältnisse heran-
zuführen; in Wahrheit ist aber ein solches Ereignis nicht mehr
als Einzelfall, sondern als etwas in unserer Marine in ge-
wissem Sinne Typisches anzusehen. Bei aller guten Rück-
sichtnahme kann man sich der Tatsache nicht verschließen, daß der
Hauptgrund zu den vielen Unglücksfällen der deutschen Flotte
der Mangel seemannischer Ausbildung und Mäßigkeit ist.

Zu diesem Schluß kommt auch in einem Artikel der Dres-
dener Arbeiterzeitung ein alter Kapitän der Handelsmarine,
der reichlich Gelegenheit hatte, unsere Marineverhältnisse an
der Quelle zu studieren. In seiner Betrachtung sagt er:
„Unsere Marineoffiziere sind eben zu wenig Seutele. Wenn
sollten sie denn auch Seemannschaft lernen? Während ihrer
kurzen Ausbildungszeit auf dem Schulschiff mit knapper Tafel-
lage müssen sie noch eine große Menge anderen Kräfte lernen;
dann kommen die Veutnantsjahre mit unglücklichen anderen Geschäften,
die lange nicht immer nur „Waffen“ und Frontdienst betreffen,
sondern mindestens zur Hälfte in Bureauarbeit und — gesellschaft-
lichen Verpflichtungen bestehen. . . . Auch früher schon, in den
1870er Jahren, hat man sich über die Seefahren der Marineoffi-
ziere lustig gemacht, trotzdem damals noch Abertausende
gelegt wurde, was jetzt für ganz nebensächlich gehalten wird;
der mit besagtem Kommandant auf der Friedrich Karl, Kapitän
Bernier, konnte s. V. seinen jungen Leuten nach gelegentlich
persönlich etwas vorkommen. Unter seinen Lehrlingen befand
sich übrigens damals auch der Tabellist „Abertausende“ — wie
man ihn nannte —, der jetzt als Erzellen von Turps Staats-
sekretär des Marineamtes gemeldet ist. Wenn ich auch bereit-
willig zugebe, daß auch bei der alten Schule vieles überflüssig
war, so könnte doch wohl etwas mehr Wert auf seemannische
Erziehung gelegt werden. Jetzt geht man über die Konzeptionen
mangelnder seemannischer Kenntnisse, die einem Kaufmänn-
kapitän schon kein Patent sollen würden, stillschweigend hinweg;
die aus Seemannschaft gebildeten Kavallerieoffiziere urteilt zwar
nach heftigen Äußerungen und Gewissen, dieses hefte Wissen ist aber
nur gering; bei uns sagt man heutzutage, wenn irgend ein
Kommandant wieder ein recht tüchtiges Marine-Glanzmännchen
mit möglichst viel, von Sachkenntnis unentbehrlicher Seemanns-
erfahrung hat, so, man bekommt der für den ausgefallenen
Schreck sicher seinen Orden!“

Unsere überbegeisterten Marinevererber hätten auch gar keine
Ähnung davon, wie abfällig im Ausland das Manöverieren
unserer Kriegsschiffe beurteilt werde, meint der alte Kapitän:
„Man ist ja so von sich eingenommen, daß man all' die Kauf-
mannsleute, die als Einjährige an Bord so manchen Un-
fines mit anzuheben Gelegenheit haben, kaum beachtet und diese
durch die straffe Disziplin zu Manövern gemachten Männer
für so beschränkt hält, als daß sie sich ein abfälliges Urteil

darüber bilden könnten. Es geschieht dies aber doch, und wenn
man erst später wieder zur See fährt, dann bilden die „Marine-
Düchsen“ sowohl vor wie achter dem Mast ein beliebtes Unter-
haltungsthema, allerdings in anderem Sinne als die A. M. K.
(Allgemeine Marine-Korrespondenz) des Reichsmarineamtes in
unseren Tagesblättern antreibt. Es heißt seit, daß es mit der
jetzigen Ausbildungswelt so nicht mehr weiter geht; man ver-
langt jetzt von dem Seemann, daß er alles können soll, und
auf diese Weise kann er alles oberflächlich, aber nichts genau.
Es sollte deshalb daran festgehalten werden, daß derjenige,
der das Schiff führt, auch Seemann ist, und zwar besser
Seemann als der Durchschnitts-Seemann ist. Der
Greezierslag macht es nicht, ist Mittel nur zum Zweck; wenn
das nicht Überzeugung ist, der bleib' vom Seeboden weg!
lang der alte Admiral v. Wiede — zwar etwas hartemig,
aber — sehr richtig bei seinem Abschiedsgruß 1887. Das
jetzige förmliche Seemannsmanöverieren mit unseren Millionen-
schiffen greift den Staatsfiskus auf die Dauer zu sehr an.“

Wenn sich diese Überzeugung nicht baldigt nach oben durch-
zusetzen vermag, dann wird also der „Dreizack“ in der Faust
des Meerestieres“ trotz aller himmlischen Triumphgelängen der
alltäglichen Negrophanten, die in jedem Marineoffizier einen
Krausblenden Repräsentanten der Verhulsten auf dem Wasser
liegenden Jutanten anbeten, in die erste Reihe der Gefahr
selbst, einmal im Wasser zu versinken. Jedenfalls machen die
Erwartungen des alten Seemanns einen jezt ernsten und ehrlichen
Eindruck auf jeden objektiven Denker.

Tagesgeschichte.

Halle, 19. Januar.

Der Reichstag.

Der Reichstag begann am Montag gleichzeitig mit dem
preussischen Abgeordnetenhaus — genauer gesagt allerdings
drei Stunden später — seine dreitägige Ortsberatung.
In der ersten Sitzung erschienen 317 Mitglieder, die in eine
späte Verhandlung über den Staatshaushalt, die sonst durch-
weg im Dezember vorgenommen zu werden pflegte, späterstens
aber auf der Tagesordnung der ersten Januarsitzung erschien.
Und wie die diesjährige Staatsberatung ungewöhnlich spät, so
hat sie auch ungewöhnlich früh zu Ende. Statt daß, wie
samt bei den bisherigen Sitzungen, ein volles Haus der Dinge
hätte, die da kommen sollten, herrschte den Besprechungen eine
gehörige Leere entgegen. Versetzt waren namentlich die
Zurückhändler: der „blaue Montag“, um den die Gelesten des
Mittelalters so ererbte Kämpfe führten, scheint sich im Laufe
der Jahrhunderte zu einer jezt aristokratischen Institution ent-
wickelt zu haben. Aber auch die Krüben, mit einiger Aus-
nahme der Journalistenkrübe, waren auffällig leer: die stür-
mischen Tarifverhandlungen scheinen alles verzehrt zu haben,
was im Publikum an sojugalen persönlichem Interesse an der
Reichstagsverhandlungen vorhanden ist. Ginstig und verlässig
lag die Postribüne da; die Diplomatenlogie wies ganze drei

Notre-Dame in Paris.

Von
Diktator Hug.
Heberseht von Friedrich Bremer.

Man hätte nur Flagen oder Vermutungen gegen die Flam-
länder, gegen den Oberbürgermeister, den Kardinal von Bour-
bon, den Bischof von Paris, gegen den Kardinal von Orléans,
gegen die Kolligisten, über Käse, Hise und schlechtes Wetter,
gegen den Bischof von Paris, gegen den Kardinal von Orléans,
gegen die Welter und Statuen, gegen die verfallene Natur und
jenes stiere Heiler — alles das, was die großen Belagierten der
unter der Volkseigene zerstreuten Studenten- und Bedienten-
rudel, welche diese Unruhrdenker durch ihre kostbaren Neze-
rien erhöhten, und die allgemeine Mißstimmung, so zu sagen,
mit Nabelstücken reizen.

Unter anderen befand sich ein Haufe dieser lustigen Teufel,
welche die Scherben eines Heiler einstecken und das Gefährliche
das Gefährliche geist hatten, und von wo aus sie ihre Blicke und
Erschütterer abwechselnd bald nach innen, bald nach außen,
auf die Menge im Saale und auf die des Flages hinrichteten.
An ihren änderen Gebarden, an ihrem lauten Gelächter, an den
spöttlichen Zurufen, welche sie von einem Ende des Saales
bis zum andern mit ihren Kameraden wechselten, konnte man
leicht erkennen, daß diese jungen Gelehrten nicht die Tages-
weile und die Ermüdung der übrigen Anwesenden teilten,
sondern daß sie recht gut verstanden, bei dem, was unter ihren
Augen vorging, zu ihrem Privatvergnügen ein Schauspiel zu
genießen, welches sie das andere gebührend ermaßen ließ.

Bei meiner Seele, ihr seid's Johannes Frolo de Wolens-
dino! rief einer einer ihrer drei kleinen blonden Teufel
mit hübschen und inhaltvollen Gesichtern, der sich an das
Laubwerk eines Säulenbalkens angeklammert hatte. Ihr
heißt ganz richtig Wäldenbäume, denn eure zwei Arme und
Beine sehen ganz wie vier Ästige aus, die im Winde tanzen.
Seit wie lange seid Ihr hier?

„Bei der Gnade des Teufels“, antwortete Johannes Frolo,

Zeit mehr als vier Stunden, und ich hoffe mit Recht, daß
sie mir dereinst auf meine Regelezeit angerechnet werden.
Ich habe um Sieben die acht Säulen des Königs von Ställen
die erste Strophe des Gohams in der heiligen Kapelle an-
tunnen hören.

„Schöne Säulen das!“ versetzte der andere, „und die eine
noch höhere Strophe haben, als ihre Wäse. Ehe der König
dem heiligen Herrn Johannes eine Wäse schickte, hätte er sich
erst erkundigen sollen, ob der heilige Herr Johannes latei-
nischen Wäsmengefangen mit provincialischem Accent vertragen
kann.“

„Woh' um die verdammten Säulen des Königs von Ställen
anzubringen, hat er das gethan,“ rief ärgerlich ein altes Weib
in der Menge unter dem Heiler. „Ich frage Euch nur! tau-
send Andre's Parier Wäse für eine Wäse! Und außerdem
die Wäschung des Seufzides in den Markhallen von Paris
auch noch!“

„Ruhig, Alte!“ versetzte ein dicker ernsthafter Mann, welcher
sich neben dem Strohweide die Wäse zuhielt, „er mußte wohl eine
Wäse schicken. Wäse: Ihr etwo, daß der König wieder krank
würde?“

„Vand geschrien, Herr Gilles Retorn, Meister Hofkammer!“
rief der kleine Student, der an Säulenbalken sich angeklammert
hatte.

Ein lautes Gelächter aller Studenten bewillkommnete den
unwürdigen Namen des armen Hofkammer.

„Retorn! Gilles Retorn!“ riefen die einen.
„Corvus et hirvatus!“ entgegnete ein anderer.

„Geh!“ rief der Kleine oben auf dem Säulenbalken
fort. „Was ist da zu lachen? Ein Grenmann, der Gilles
Retorn, der Bruder des Meisters Johann Retorn, des Bro-
fessors im königlichen Balaste, der Sohn von Meister Nahiet
Retorn, dem Oberwaldbäher im Gehölz von Binernes, —
alles Bürger von Paris, alle verheiratet vom Vater bis zum
Sohne.“

Die Ausgelassenheit verdoppelte sich. Der dicke Kärchner
bemühte sich, ohne ein Wort zu sprechen, den Blicken sich zu
entziehen, die überall auf ihn gerichtet waren; — aber ver-
gebens schivigte und feuchte er: wie ein Stein, der ins Holz ge-

trieben wird, dienten die Anstrengungen, die er machte, nur
dazu, sein breites, aufgedulenes, vor Horn und Kerger pur-
purotes Gesicht noch tiefer zwischen die Schultern seiner Bluc-
barn einzuklemmen. Endlich kam ihm einer von diesen, welche
kurz, dick und erbleichlich wie er waren, zu Hilfe.

„Abseidlich!“ schüttelten, die so mit einem Bürger presen!
Zu meiner Zeit hätte man sie mit Nuten ausgepöschelt, und
dann hätte man sie verbrannt.“

„Die ganze Bande brach nun los.
„Wolla sie her! wo liest da einem den Text? Wer ist der Un-
glücksrabe.“

„Warte, ich lerne ihn,“ sagte ein anderer, „es ist Meister
Andry Wäsinier.“

„Wahol, es ist einer von den vier geschworenen Universitäts-
buchhändler,“ sagte ein anderer.

„Alles ist viermal in dieser Wäse,“ führte ein dritter, „die
vier Nationen, die vier Fakultäten, die vier Fächer, die vier
Protokollanten, die vier Wäsinier, die vier Buchhändler.“

„Nun wohl,“ entgegnete Johann Frolo, „man muß ihnen
auch den Teufel verherdieren.“

„Wäsinier, wir werden Deine Bücher verbrennen.“

„Wäsinier, wir werden Deinen Vater verherdieren.“

„Wäsinier, wir werden Deine Frau verherdieren.“

„Die gute, dicke Frau Wäsinier.“

„Die so reich und so lustig ist, als wäre sie Witwe.“

„Wäge der Teufel Euch hohlen!“ brummte Meister Andry
Wäsinier.

„Meister Andry,“ fing Johann wieder an, welcher immer
noch an seinem Säulenbalken hing, „jetz stille, oder ich falle Dir
auf den Kopf!“

Meister Andry hob die Augen auf, schien einen Augenblick
die Höhe des Heilers, die Schwere des Buchfaden zu tarieren,
mühseligste in Gedanken diese Schwere mit dem Quadrate
der Gesichtsbildigkeit, und schämte.

„Johann, Herr des Sechshundertes, fuhr triumphierend fort:
„Ja, das würde ich thun, obgleich ich der Bruder eines
Kardinals bin!“

„Schöne Wäsinier, unsere Leute von der Universität! nicht ein-
mal an einem Tage, wie dem heutigen, unsere Brillen in
Nute zu lassen! Kurz, in der Vorstadt geht's Wäsinier und
Freundfeuer, in der Altstadt Schuppel, Parrenpoff und häm-
ländische Gelandte, und im Universitätsviertel — nichts!“

*) Lactaria — der Gebärmutter (oder der Saugmilch).
**) Catena: die Gebärmutter und Strampfe.

ersten einen optimistischen Charakter tragen und der Entlan zenen Jugaz erhalten haben soll, erklärt der aus Fez in langer eingetragene deutsche Konsul, daß die Lage kritisch und eine optimistische Auffassung aller Gründe entbehre. In der Umgebung um Tanger dauert die Schiebererei zwischen revo lutionären Stämmen und den Regierungstruppen fort. Ver sickerungen von Regierungstruppen sind auf Tanger im An marsch.

Das Echo d'Oran enthält aus Marria, das zwischen zwei Stämmen der Beni-Draït gefestert ein heftiger Kampf statt gefunden hat. Zwei Schwadronen französischer Kavallerie sind an der algerischen Grenze mobilisiert, da man glaubt, daß die Kämpfer sich auf algerisches Gebiet überziehen würden.

Japan. Die politische Situation in Japan wird in dem Organ der sozialistischen Partei von Japan in folgen der Weise geschildert: Das japanisch-britische Bündnis zur Erhaltung des Friedens im fernen Osten habe zur Folge ge habt, daß die japanische Regierung beflissen sei, die Marine und das Landheer zu vergrößern. Die dafür nötigen Summen sollen aus der Grund- und Bodensteuer herausgewirtschaftet werden, eine Steuer, die, wenn sie nicht vom gegenwärtigen Landtag wieder bewilligt wird, im nächsten Jahre aufzubringen dürfte. Das gegenwärtige Kabinett Katamura sei ein durch und durch dem Militarismus und Maximismus ergebenes, und es finde in weiten Kreisen, namentlich im Oberhaus, Unter sückung.

Der Marquis Ito (der ehemalige Premierminister) sei mit dieser Politik nicht einverstanden und habe den Projekten des Kabinetts Katamura Opposition gemacht. Alle Vorleistungen des alten Staatsmannes wären vergeblich, und er brach deshalb mit allen seinen früheren Freunden und übernahm die Leitung der Seinei Partei, die der Marquis vor 2 Jahren gegründet hat. In der gegenwärtigen Session wird nun die Entscheidung kommen. Einzelne Politiker meinen, daß es zu einer Auflösung des Parlaments kommen und daß der junge Katamura den alten Staatsmännern Platz machen werde; andere glauben, daß das Kabinett seine Projekte, in welchen u. a. nach deutschem Muster ein 10jähriger Schiffsbauplan vorgezogen ist, durchbringen werde.

Die Labor World selbst ist der Auffassung, daß der alte Marquis Ito seine politische Karriere zu gunsten des jüngeren, geschickteren, schweidigeren Katamura wird beenden müssen. Das bedeute aber für die arbeitenden Klassen schwere Opfer an Gut und Blut; im Interesse der Proletariat muß werden dem Militarismus und der Flotte große Summen geopfert, welche durch die Landtage und and re Steuern aus dem Volke heraus gepreßt werden. Die sog. Partei Japans werde der Verneh rung der Flotte die entscheidende Opposition machen.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Galle a. S., 16. Januar.
Stefanadeln im Brote gefunden wurden im Juli v. Js. von dem Arbeiter Jecocomski und dessen Sohn in Witzfeld. Die Ehefrau Jecocomski ging deshalb zu dem Badermeister W. Böbus, von dem sie das Brot gekauft hatte, und be schwerte sich, infolgedessen sich Böbus beliebtig hätte und den Weg der Ehefrau J. beschützte. Auch auf Verlangen, daß auf Witzfeld sprach Jecocomski aber frei, wegen der Bredel fläger nun Verurteilung eingeleitet hatte. Die Beflagte behauptete auch heute, daß ihr 10jähriger Sohn zweimal und ihr Chemann einmal je eine Stefanadel in den Brühlhühnerkuchen vorgefunden hätten. Die beiden als Zeugen geladenen Personen bestritten dies. Chemann J. behauptete auch auf Verlangen, daß auf der Arbeitsstätte etwa ein Kollege, um ihm einen bösen Streich zu spielen, jene Stefanadel nicht in die Bemme hineingesteckt haben könne. Das Brühlhühner habe eingewickelt in einem ver schloffenen Schrank gelegen und die Nadel sei einbehalten ge worden. Der Kopf habe in der Hand gesteckt und der andere Teil der Nadel in der Krume. Mit dem Stück Brot, in dem die Nadel gefunden werden, ist Frau J. sobald sie davon Kenntnis be kommen, zum Bader Böbus gegangen. Sie hätte sich nicht be wußt, wenn nicht ihr Sohn ihm zweimal über Nadeln im Brote gesagt hätte. Der Bredel fläger bestritt das Vorgehen der Beflagten als einen Abscheu. Frau J. hätte ihn mit 75 Mark erzwungen, so er verweigerte die Befragung der Beflagten. Das Gericht verwarf aber die Verurteilung des Bredel flägers und legte demselben die Kosten zur Last. Es möge dahingestellt bleiben, wie es in der Urteilsbegründung, ob die Stefanadeln von dem Bredel fläger oder von anderer Seite in das Brot hineingebracht worden sind. Die Ehefrau J. ist nunmehr das Stefanadeln im Brote gemeldet worden, dann läge eine schwere Verleumdung vor. Dieses ist hier nicht der Fall. Die Absicht der Verleumdung fehle, und die Beflagte habe zweifellos in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Verworfen wurde die Berufung des Viehtreibers Rudolf G. von hier, der vom Schöffengericht wegen Verletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte am 28. Februar v. J. bei dem Viehhändler auf dem Bahnhof den Stationsassistenten J. belästigt, der ihn wegen Verletzung durch Schimpereien und Drohungen an der Ausübung seines Hausrechts gehindert.

Beigleichen verworfen wurde die Berufung des Kaufmanns Otto Frede von hier, der zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, weil er rechtskräftig Gelder einstiehlt und dabei einen Diebstahl Kumpel von hier betrogen hatte.

Gewalt erlitten wurde die Berufung des Glaser's Friedrich Wilhelm Müller aus Schöndorf, der sich in einer Oktobernacht in Schöndorf mit mehreren Knechten geprügelt hatte und des halb zu 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

Eine noch ungünstigere Wendung nahm aber die Be rufung des Schneidermeisters Robert Friedrich von hier, der vom Schöffengericht Verletzung wegen Verweigerung zu 36 Mk. Geldstrafe ev. 6 Tagen Haft und wegen Verleumdung

zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte nicht bloß der Angeklagte sondern auch der Staats anwalt Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte eines Laos in der St. Gotthardstr. in Verleumdung ohne Gewerbetreibenden stän der verkauft und war dabei von einem Polizisten, dem er bei der Arrestur heftigen Widerstand leistete, gefolgt worden. Die Gefängnisstrafe wegen Verleumdung wurde auf die Be rufung des Staatsanwalts auf 1 Monat erhöht, da der An geklagte jede Unterfertigung verweigerte. Wegen Gewerbetreibenden blieb es bei der verhängten Strafe.

Wegen Diebstahls wurde der 18jährige Schulknabe Karl G. von hier zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, weil er im August v. J. einem Arbeiter eine Leinwand weg genommen hatte.

In einer Kuppelstube wider den Steinmetz Reinhold G. von hier eine Zeitung Franzlein Stengel den Auftrag erhalten, eine zweite Zeitung herbeizubringen. Die Verhaftung wurde vorläufig verweigert, aber Franzlein Stengel und ihre Freundin kamen nicht wieder. Die Zeitung Stengel wurde wegen unent schuldigsten Ausbleibens zu 50 Mk. Geldstrafe ev. 1 Woche Haft verurteilt und dann wurde die Sache gänzlich vertagt.

Der Referendar und sein Rätchen. Ein hiesiger Referendar hatte mit einer Verkäuferin im Herbst 1901 ein Verheirathungsverhältnis angeknüpft, und um das Mädchen nach Stuttgart zu bringen, brachte die Sache zur Angeige, und so wurde das Altesquartier entbedt. Die Eheleute wurden wegen gewerbli chen und gemeinheitskränklicher Kuppel angefaßt, weil sie vom Ok tober 1901 bis zum März 1902 dem Referendar ein Zimmer zu unbilligen Preisen vermietet haben sollten. Die Vermieter des Zimmers wurden von der Strafkammer zu je 1 Woche Ge fängnis verurteilt. Die Verhaftung, zu der eine ganze Reihe von Zeugen geladen waren, fand wegen Gefährdung der „guten Sitte“ hinter verschlossenen Thüren statt.

Schöffengericht.
Verleumdung, Widerstand und Körperverletzung wurde dem Arbeiter Friedrich Friedrich von hier zur Last gelegt. Er hat am 20. Dezember auf dem Wochenmarkt die Handels frau Schillinge beleidigt und dann einen zu Hilfe gerufenen Polizisten bedroht und mit der Faust in das Gesicht geschlagen. Gleich nach der That wurde er verhaftet. Dem Strafverurtheil gemäß erfolgte Verurteilung zu 1 Woche Gefängnis. Die er lichte Haft wurde in Verrechnung gebracht.

Wegen Diebstahls wurde die Wirtschaftsmannin Martha Schulze zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, da sie bei einem Besuch der Familie Groth ein Paar Kadische mitgenommen hatte.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

R. Gottschalk's

Masken- u. Theatergarderoben-Verleih-Institut
Kleine Ulrichstraße 25¹

hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner Herren- u. Damen-Masken-Kostüme bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Soeben erschienen:
Die Wahrheit über die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen.
Von einem Eingeweihten.
Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch alle Aussträger und die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Mittwoch den 21. Januar 1903
5. Abend-Vorstellung bei gänzlich ausgeschobenem Antritt.
Einmaliges Gesamt-Gespielt der Mit glie der des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

Torquato Sano.

Donnerstag den 22. Januar 1903
abends 7 1/2 Uhr.
126. Vorf. i. Ab. 82. Vorf. i. F. Ab. 2. Bier. 1. Karbe rot.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Akten von E. M. v. Weber.

Walthalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Großes Attraktions-Programm.

Zum 1. Male hier!
Die Wunder-Grotte.
Märchenhafte Licht- und Wasser-Specter.
Ein Schauspiel von unerreichtester Pracht! — Gänzlich neu für Halle!

Misano
mit seinem phänomenalen athletischen Sport-Akt.

Die Kießer-Truppe. Gymnastiker an hängenden Ketten.
Die Christinas, großer Feuer-Kunst.
Lola Lloyd, brillante Operetten-Sängerin.
Bantominen-Quartett.
Frau Ida, Stillschweiger.
Max Hildebrandt.
Eug. Sumorok. — Fritz Waldow.
Gejangs u. Charakter-Sumorok.
Amerikanische Bioscope mit neuer Serie lebender Photographien.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gemein.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gemein.
3. Papst Alexander VI.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philipp von Frankreich.
11. Papst Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Caligula.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Hessen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
23. Rudolph II., Kaiser von Deutschland.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Aussträger und
Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Central-Anstalt und Sterbeliste

entlicher Nordwälder. All. Zeitg.
Sonntags den 24. Jan. abds. 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Theater. v. G. Wagner, Schlichter.
Tagesordnung: 1. Steuerentnahme.
2. Kassenbericht vom 4. Quart. 1902.
3. Bericht d. Abt. 4. Geschäftliche.
Der Vorstand.

Neues Theater

Direktion: G. M. Mauthner
Mittwoch den 21. Januar 1903 Auf. 8¹
Theaterdorf.
Donnerstag: Max Dreyer-Abend.
Vuh. Volksaufklärung. Gleichwohl.

Gasthof Ludenau

Sonntag, den 25. Jan.
Waschen-Ball
des Jugendvereins Weiden,
wogu mit Speisen u. Getränken bestens
aufwartet Reinh. Herzog.

Zigarren gutes Lager Zigaretten große Auswahl, empfiehlt A. Gross, Geiststr. 5.

Großer heller Laden,
passend für jedes Gewerbe, 2 Woh nungen a 45 Thaler, 1 Wohnung zu 60 Thlr. Zu erfragen bei Richard Thurn, Glaustraße 78.

Rehring
für Schloßerei u. Viehdiebstahl stellt
noch ein Block & Buschmann.

Versuchen Sie!

Angang nach Maß
Mk. 22.50
Hohe nach Maß
Mk. 5.50
aus guten dauerhaftesten
Stoffen
gearbeitet. Garantie für
tabelstehen etc.
Klebe-Handlung
G. Paul,
Gr. Ulrichstr. 21 part.
(Gehaus, Seiteneingang).

Neden Mittwoch
Erlaube ich
G. Paul
Geistweg 32.
Telephon 2179.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Am Nischeplatz, nächste Nähe des
Saupt-Bahnhofs.
Das brillante Januar-Programm.
Jede Nummer ein Schlager!
Fischer u. Wacker
Zubeinder Weisfall!
Les Vicentinas
Auf dem Eise!
Patty Frank Truppe
phänomenale Elite-Parterre-Akrobaten
und das übrige Glatzprogramm.

Welt-Panorama,
Thüringen
Gr. Ulrichstr. 1
namd. 2-10 Uhr
von Dienstag bis
Bauhinstraße.

Max Schultze,

Halle a. S., Moritzwinger 3.
ist aus dem Diabot-Sarverren frei willig ausgetreten und gibt nach Wunsch wieder auf sämtliche Waren 10 Prozent Diabot.

Treibnitz.

Den Einwohnern von Trebnitz und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich Schuwaren aller Art bestelle u. repariere, sowie

Anfertigung n. Mass

ausführe und bitte um gütiges Wohlwollen.
Haltungsvoll
Adolf Rosberg,
Schuhmacher.

Weißenfels a. S., Marienstr. 13.

Empfehle:
gute Speise-Kartoffeln
im Ganzen und einzelnen,
ff. Sauerkraut,
ff. Pflanzenmus,
Salzheringe
sowie alle Sorten Grünwaren.

Otto Kegler

Weißenfels a. S., Marienstr. 13.

Gäubte Mäntelnaehrerinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung.
Gebr. Sernau.

Pietät

Billigstes Beerdigungs-Institut
Altmarkt 12
Zeitg. Altmarkt 12
Sarg-Verlag
hält sich bei vorkommenden Sterbefällen zur Ausführung von Begräbnissen mittelst seiner eleganten Leichenwagen bestens empfohlen.

Ernst Schmidt, Tischlermstr.

Notizen und Zablen.

Statistisches Nachschlagebuch.
Preis 30 Pfg.

Man fragt oft: Rablen registrieren bei Welt, das aber ist gewiss Zablen zeigen, wie sie registriert werden.
Globe.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Dr. med. Blau's Ratgeber
Familiengländ
sendet für 50 Pfg.
Hygienischer Schutz,
Ddd. 50 Pf. 50 Pf. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
Ermäßigung für Indemittelte.

Gummiwarenhaus

Oskar Jtschner, Große Ulrichstraße 40.



